

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 5

Artikel: Hoch oben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wintersport-Lied.

Nach! Ist die Winterszeit
Schön, wenn im weissen Kleid
Zeiget die Erde sich!
Wie man sich königlich
Abwechselnd amüsiert,
Wenn es so schneit und friert,
Dass man den Wintersport
Luftig treibt hier und dort!

Hei, wie des Schlittelns Lust
Pumpt in die schlappste Brust
Frohstimm mit frischer Lust!
Wenn aus der Großstadt Gruft
Alle mit Weib und Kind
Finden sich ein geschwind —
Aufwärts mit rüft'gem Schritt,
Abwärts im Sturmesritt!

Oa, wie der Skimann läuft,
Ueber die Schneefelder streift,
Rühn in die Wolken greift,
Pfeilschnell hinterpfeift!
Ob dem Steb'-meilenschritt
Stauern Bergriesen mit —
Schütteln ihr schneelig Haupt:
Hätten es nie geglaubt . . .

Wer nicht so furchtlos kühn,
Gibt sich dem Eissport hin!
Läuft mit der Diebstahlschein
Mehr oder wen'ger fein,
Aber im Herzen reich,
Auch auf dem kleinsten Reich —
Herrlich, wie Flirt und Punsch
Steigert der Liebe Wunsch! . . .

Und nach dem Tagesport
Seht sich's Vergnügen fort
Abends beim Lichterglanz
Schöner noch — Juch! beim Tanz!
Wiegen sich Brust an Brust,
Schwelgen in Liebeslust —
Selig sich rundum dreh'n,
Das ist schon himmlisch-schön!

„Himmlisch? Der +++ hol“
Die Lust, die hüllenoll,
Wenn sie die Welt bedört,
Unsere Kreise stört!
Wehe! Wir „Still'n im Land“,
Denen doch sonst verwandt
Eng ist des Winters Art,
Fühlen uns arg genarrt!“

So keine Nase rümpft
Grämlich der Muder, schimpft
Winter-Vergnügen nur,
Weil ihm der Gott'snatur
Schönheit verborgen bleibt —
Weil ihn die Lichtscheu treibt
Fort aus dem Sonnenglanz,
Fort von des Lebens Tanz!

Wie sich der Narr erbost!
Aber seht an den Trost:
Ob auch die Güterlust
Schaut seine enge Brust,
Dass er entmenscht entfliehn
Möchte mit seinem Spleen —
Er auch ist schon gepackt:
Schimpft ja im Walzertakt! . . .

Also die Herzen hoch!
Drückt wen des Winters Joch,
Wer' er es manchmal ab,
Nugend, was er noch gab!
Sti- oder Schlittschuh-Daus,
Schlitteln und Tanz darauf —
Müht seinen „Tanz“ verstein'et
Wollt ihr das Leben schön! — — —

Für die „Priester des Wortes“.

Wie Luther den Predigern, so ruft das Volk seinen Dichtern zu:
„Zu's Maul auf! — Hör' bald auf“ —
und meint, sie sollen kurz und deutlich sagen, was sie zu sagen haben . . .

Burgberg-Formen.

Wie hat man sich gegenüber den „Hochburgen des Gottesgnadentums“
auf „steilen Höhen“ den Berg mit der „Hochburg der Demokratie“
(nach Fallières das Elysé) vorzustellen?
Als Regel, wurzelnd in breiten Schichten des Volkes. —

Aus der Anarchisten-Christenlehre.

Der Teufel hat in ganz verfluchten Stunden
Der dummen Welt das Wort: „Befehl“ erfunden,
Gingegen mit Vernunft begabte Seelen
Die lassen sich nichts befehlen.

Wenn ich die Arbeit hasse und will schlafen,
Da soll mir Einer kommen, um zu strafen!
Die Arbeit überläßt man den Kameelen,
Ich lasse mir nichts befehlen.

Ich soll bei Vorgesetzten niederstinken?
Ich sinke bloß, wenn's mir gefällt zu trinken,
Und spiele meiner Leb'tag den Fideles,
Ich lasse mir nichts befehlen.

Wenn meine Brüder Fremdes laufen lassen,
So rote Füße aus gefüllten Kassen,
Da kann ich lustig schwören und verhehlen,
Ich lasse mir nichts befehlen.

Ich bin zu allen Zeiten gern erbötig,
Ob zum Privatvergnügen oder nötig,
Für mich und Freunde öffentlich zu stehen;
Ich lasse mir nichts befehlen.

Gewöhnlich geht die Sache nicht im Guten,
Gehorsam sind die Leute, wenn sie bluten,
Ich werfe Bomben, operiere Kehlen;
Ich lasse mir nichts befehlen.

Wo feige Kerle fromm moralisieren,
Und wo sie Feste feiern und spazieren,
Da mögen sie erlegte Tote zählen;
Ich lasse mir nichts befehlen.

Wo Bürger keine Herrschaft anerkennen,
Da sind sie endlich wahrhaft frei zu nennen;
Drum ist der Grundsatz äußerst zu empfehlen:
„Ich lasse mir nicht befehlen!“

Der Zollkrieg

ist zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien entbrannt! Da sie
dort hüben wie drüben der Zigeunerbarons-Parole
„Mein idealer Lebenszweck
Ist Borstenvieh und Schweinesped“
huldigen, so hat der königliche „Schwarze Peter“ diesen Zollkrieg schon eine
ganz „saudum me Geschichte genannt . . .

Wenn du auf Erden je ein Paradies noch weißt,
Geh' nicht als Schlange hin, geh' hin als guter Geist.

Hoch oben.

Eine Landschlacht macht sich endlich fast gemein,
Eine Seeschlacht ist gefährlich aber fein.
Eine Luftschlacht möcht' ich noch erleben gern
Ober hoch, so zwischen Fix- und Wandestern.
Aus Ballonen fliegt das heiße, spitze Biet,
Was da niederprasseln würde Allerlei!
Welch ein überlustig neuer Schabernack!
Säbel regnet's, Pulver schneit's und Saß und Pack,
Ganz natürlich, daß es dann zum guten Schluß'
Schießgewehre und Soldaten hageln muß.
Immer zu! — wenn's nur auch frisch und munter geht,
Noch so lang' die Lust zur Morderei besteht.



Chueri: „Ehr wärded au froh si, daß mer
d'Riechtmeß überstande händ; mer het
vill meh Fibuz, wenn's wieder länger
Tag ist.“

Rägel: „Säb ist wahr, aber mit der Fibuz
ist nüd alles gmacht, ich weit lieber,
i het meh Loffig; wenn alles so tür
ist, chaust mer niemert nüt ab, es ist
äfängs alles Nudle und deregi hagel
Baar statt Gmües und säb jr — i het
schier gseit und säb fräp'd's.“

Chueri: „Wenn ehr nu nüd scho vergißled,
es wird jeh dänn wohl ä chl besser
ho, de Stadttrot wott ämel de Angestellte ä Lärigszue-
lag gä.“

Rägel: „Es göhrt ene au. Den anderen Arbeitere ist de Loh scho
mängmal usbesseret worde oder sie macheds no eifacher, sie tüend
sich dä Loh sälber ue, sie streiked eifach, wenn 's ene nümme gfallt.“

Chueri: „Es ist eigetli scho ä chl wahr und ä Stadt sett so wie so ä
chl en noblähäre Arbeitgeber sie weden en Privat und säb sett sie.“

Rägel: „I meintis eben au.“
Chueri: „Nu setted i denn nüd im gleichen Dthezug wo i den Ange-
stellte freiwillig de Loh netüend, de Schullehrere welle vor Gricht
dä Loh abtröle, wo i no em Gfetz g'guet händ, und wo s' ärmst
Geisegemeindli ohni es Wort g'rede uszahl't hät.“

Rägel: „Wenn säb wahr ist, sind i allweg nümme recht bi Trost im
Stadthus äne, d'Rägel müecht si ja no scheniere und säb müecht sie si.“